

Herder Korrespondenz SPEZIAL: Religion unter Verdacht – Wohin entwickelt sich der Islam?

Aufbau dieses Heftes: Es beginnt mit den Hauptthemen „**Aktuelle Entwicklungen**“ und den Unterartikeln, die sich u.a. mit muslimischen Flüchtlingen in Deutschland beschäftigen, mit der Frage, ob man den Koran kritisieren darf, was die treibende Kraft hinter dem IS wäre etc. Das zweite Hauptthema benennt sich „**Herkunftsländer**“ wie Türkei, wo Religion zum Politikum wird oder die „Herrschaft des Gelehrtenklerus im Iran“, wie man die Radikalisierung vor allem im Nahen Osten stoppen kann auch in Jordanien.

Das dritte Hauptthema „**Muslims in Deutschland**“ spricht vom „Vorbild Reformjudentum“ bzw. inwieweit sich Muslime daran heute orientieren können und wie gut der deutsche Verfassungsstaat angesichts des Zustroms hunderttausender Flüchtlinge in seiner Rechtsordnung aufgestellt ist, um die Integrationsaufgaben zu bewältigen.

Zuletzt, im vierten Hauptthema, geht es um „**Islamische Theologie**“, dabei wird die Frage gestellt, wem der Islam gehört und wie es um das Verhältnis von muslimischer Gemeinschaft u. akademischer Theologie bestellt ist, weiters, ob die „Scharia in Europa eine akute Bedrohung des Rechtsstaates“ darstellt.

Der Artikel Tobias Specker „Hochachtung und Kritik. Das Verhältnis der katholischen Kirche zum Islam heute“ (S 16-20) verdient in Bezug auf das Konzilsdokument „Nostra Aetate“ noch eingehendere Besprechung.

Tobias Specker, 1971 geboren, Studium der Theologie und Germanistik in Freiburg /Br. und Bochum, Jesuit, Priesterweihe 2007, von 2007 bis 2010 Islambeauftragter des Bischofs von Speyer, Studium der Islamischen Theologie an der Goethe- Universität Frankfurt, seit Oktober 2014 Junior-Professor für „Katholische Theologie im Angesicht des Islam“ an der Philosophisch- Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt.

Der Artikel geht vom Konzilsdokument „Nostra Aetate“ aus, das immerhin schon 50 Jahre alt ist und die Welt heute in sehr großen gesellschaftlichen Umbrüchen steht. Es gibt kaum noch homogene religiöse Gesellschaften- weder d a s Christentum, noch d e n Islam, und sie leben auch nicht mehr in getrennten Welten. Das hat Folgen für die Aufnahmebereitschaft von Menschen anderer Kulturen, die anfänglich sehr groß war, jetzt aber zumindest europaweit an Grenzen stößt. Keine Religion ist heute noch „Herr im Haus, die den anderen großzügig empfangen kann“, wie der Autor feststellt.

Vor 50 Jahren war die Situation wesentlich anders. Tobias Specker sagt richtig, dass sich „im Vergleich zur Konzilszeit auch die Kenntnis anderer Religionen verbreitert“ hat. Dazu kommt aber auch, dass „die profunden Islamkenntnisse von einzelnen katholischen Theologen der Konzilszeit heute schwerer anzutreffen und zu realisieren sind.“

Der Rezensent meint dazu, dass im Allgemeinen die Gesellschaft diesbezüglich gut informiert ist, nicht nur über die Medien aller Art und auch Primärerfahrung auf diesem Gebiet hat, aber dennoch schlecht gebildet ist.

Nicht zu Unrecht stellt der Autor wichtige Fragen: „Wer bestimmt, was das Selbstverständnis des Islam ist? Wen berücksichtigt man, wenn man die Anderen so verstehen will, wie er sich selbst versteht? Hat die muslimische Binnenperspektive per se ein Vorrecht darüber zu bestimmen, wie Phänomen der Religion des Islam gedeutet werden? Und: Inwiefern erlaubt die Anerkennung des Anderen auch Kritik an ihm?“

Heute fragen wir angesichts der Gewalt im Namen der Religion, ob „Nostra Aetate“ nicht zu blauäugig war. Die Bedeutung des politischen Islam ist jetzt eine andere als vor 50 Jahren. Das Zusammenleben von Muslims und Christen ist in weiten Teilen der Welt schwieriger geworden- der Rezensent fügt hinzu, an gar nicht wenigen Orten lebensgefährlicher geworden- weil viele Akteure ihr unmenschliches Handeln religiös zu legitimieren suchen. Da spielt die wirtschaftliche und soziale Problematik unübersehbar stark herein. Die Dringlichkeit einer interreligiösen Religionskritik muss ernstgenommen werden „angesichts

von Unrecht und Gewalt. Hochachtung darf niemals blind und nachgiebig machen“ (S 18) und Gewaltvorgänge heruntergespielt oder gar verschwiegen werden.

Specker weist darauf hin, dass dieses Dokument sehr wohl unterscheidet zwischen einem Dialog, der zwischen Menschen verschiedener Religion stattfindet und nicht beschädigt werden darf und den Differenzen, die die Religionen durch ihr jeweiliges Schriftverständnis und ihre Glaubensstraditionen aufweisen. Zu beachten ist auch, dass das Konzilsdokument „Lumen Gentium“ ausdrücklich hervorhebt, dass Muslime und Christen „zusammen den einen Gott“ anbeten. Der wirkliche Glaube der Muslime wird aus christlicher Sicht anerkannt, weil ein Wirken Gottes in den anderen Religionen durch die „geistgewirkte Präsenz Christi“ angenommen wird (S 17). Damit ändert sich auch das bisherige Gottesbild der katholischen Kirche, die nun fragt: Wie wirkt Gottes Heil für alle Menschen in seiner vielfältigen Ausformung? Dadurch wird der Islam nicht mehr nur auf eine politische Ideologie reduziert. Es bedarf gerade heute der „geistlichen Unterscheidung“ was Ausdruck des Glaubens im Koran ist, was Mohammed gesagt und getan hat und was in der Schrift vorzufinden ist. Im Gesamten geht es um „hermeneutische Neuorientierung“. Diese wird in ihre Überlegungen auch Religionskritik miteinbeziehen müssen, die weder apologetisch geprägt sein soll, noch den anderen heruntermachen darf. Ernstzunehmen sind auch die Monotheismus- und Trinitätsvorstellungen im Islam gegenüber dem Christentum. Katholisch ist die Kirche nicht durch Ab- und Ausgrenzung, sie steht viel mehr für die Welt und „nicht nur für das christliche Abendland“ (S 19). Sie ist zeichenhaft Werkzeug und Sakrament für die Welt im Sinne eines pilgernden Volkes auf ihrem Weg durch die Zeiten.

Der gesamte Artikel ist sehr ausgewogen, was Hochachtung und Kritik betrifft. Der Autor fasst am Ende seines Beitrags nochmals zusammen, worin für ihn Hochachtung sichtbar wird:

- 1) Hochachtung schließt Verachtung aus.
- 2) Hochachtung diskreditiert nicht den Glaubensinhalt des anderen.
- 3) Hochachtung gilt nicht nur den Muslimen.
- 4) Hochachtung beschränkt sich nicht nur auf Gemeinsamkeiten
- 5) Hochachtung ist auch Haltung des Zutrauens und Vertrauens, dass sich der andere auch wandeln kann.
- 6) Hochachtung hofft darauf, dass die eigene Werthaltung auch eine Haltung der Wertschätzung des anderen fördert.

Dieses Heft bringt auch mehrere im Heft aufgeteilte Literaturhinweise als Anregung, sich mit diesem Thema weiter zu beschäftigen.